

böhlau



# MILITÄRISCHER WIDERSTAND VON AUSSEN

*Österreicher in US-Armee und Kriegsgeheimdienst  
im Zweiten Weltkrieg.*

FLORIAN TRAUSSNIG

Florian Traussnig

# Militärischer Widerstand von außen

Österreicher in US-Armee und Kriegsgeheimdienst  
im Zweiten Weltkrieg



2016

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

**Zukunftsfonds**  
der Republik Österreich

 **Das Land**  
**Steiermark**  
→ Wissenschaft und Forschung

 **KÄRNTEN**

**WIEN**  
**KULTUR** 

Gedruckt mit der Unterstützung durch:

Zukunftsfonds der Republik Österreich  
Amt der Kärntner Landesregierung  
Amt der Steiermärkischen Landesregierung  
MA 7, Kulturabteilung der Stadt Wien

© 2016 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien Köln Weimar  
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, [www.boehlau-verlag.com](http://www.boehlau-verlag.com)

Umschlagabbildung: Peter Nassau (l.) mit Kameraden vor der »Paradise Lodge« am Mount Rainier, 1942. The Denver Public Library, 10<sup>th</sup> Mountain Division Resource Center Collection, TMD 257, Henry C. »Hank« Chase Papers.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Lektorat: Rainer Landvogt, Hanau  
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: Michael Rauscher, Wien  
Druck und Bindung: Dimograf, Bielsko Biala  
Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier  
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20086-4

# Inhalt

Danksagung . . . . .	7
Einleitung . . . . .	9
1 Die US-Armee: Anlehnungsinstanz für exilösterreichische Antifaschisten und »Amerikanisierungsmaschine« in einem . . . . .	26
1.1 »I don't want to fight for Otto – I want to fight for America« – Das Austrian Battalion der US-Armee und seine österreichischen Soldaten . . . . .	36
1.1.1 Nur eine »Wiener Operette«? – Ottos Bataillon . . . . .	37
1.1.2 Die persönliche Meinung österreichischer Bataillonsangehöriger zur »Habsburg-Legion« . . . . .	51
1.1.3 »The Jewish G.I.'s who came alone« – Zwei Kriegsbiografien von jungem Wiener Exilanten im Austrian Battalion . . . . .	73
1.1.4 Resümee . . . . .	90
1.2 »Ritchie Boys«, Nachrichtenoffiziere und Verhörspezialisten – Österreicher bei der Military Intelligence der us-Armee . . . . .	93
1.2.1 Camp Ritchie, Maryland – Tummelplatz der exileuropäischen Intelligenz und Ausbildungsstätte für nachrichtendienstliche Schlüsselkräfte . . . . .	95
1.2.2 Karl Frucht – Literat, Pazifist, Fluchthelfer und us-Verhöroffizier . .	107
1.2.3 Julius Wolf – Vom Vichy-Arbeitslager in Nordafrika über Camp Ritchie zu Pattons Panzerarmee . . . . .	126
1.2.4 Alfred Diamant – Fallschirmspringer und Verhöroffizier »[who] never saw a German soldier to interrogate« . . . . .	130
1.2.5 Bert L. Werner – Gefragter Seniorsoldat und Propagandaanalyst . .	137
1.2.6 Resümee . . . . .	147
1.3 »Right on the job I am best suited for« – Österreicher in der 10. us-Gebirgsdivision . . . . .	151
1.3.1 Die Genese der us-Gebirgsdivision und die Rekrutierung von österreichischen »Mountain Fighters« . . . . .	154
1.3.2 Transfer und Adaption eines Mythos: Österreichischer Alpinismus trifft auf amerikanische Pioniermentalität und Militaria-Tradition . .	165
1.3.3 »He who holds the ridges is master of all below« – Spektakulärer Kriegeinsatz in den Bergen Norditaliens . . . . .	184
1.3.4 Resümee . . . . .	202

2	Das Office of Strategic Services: Subversiver und unorthodoxer Inkubator für exilösterreichische Widerstandskämpfer . . . . .	207
2.1	In Österreich gegen Dollfuß, im US-Exil gegen Hitler –	
	Rudolf Anzböck und die oss Labor Section . . . . .	217
2.1.1	Flucht ins amerikanische Exil und Militärdienst in der US-Armee . . . . .	222
2.1.2	Ausbildung zum Agenten einer »linken« oss-Abteilung . . . . .	227
2.1.3	»... the best agent is the man who works because of personal conviction« – Zur Entstehung der Labor Section des oss . . . . .	230
2.1.4	Analyst und Instruktor für oss-Fallschirmmissionen im Deutschen Reich . . . . .	248
2.1.5	Resümee . . . . .	261
2.2	Ein »Feind jeder Uniform« in amerikanischer »Feinduniform« – Die außergewöhnliche Widerstandsbiografie des Oliver Schneditz-Rockhill . . . . .	264
2.2.1	Im französischen Exil . . . . .	268
2.2.2	»Ce lieu hostile au nom parfumé ...« – Legionsdienst und Zwangsarbeit in Nordafrika . . . . .	271
2.2.3	»Multiagent« des oss . . . . .	279
2.2.4	Ein bemerkenswerter Rollentausch am Ende des Krieges . . . . .	297
2.2.5	Fallstudie: »He took on daring assignments« – Edgar Ulsamer, <i>Deserter Volunteer</i> und oss-Penetrationsagent . . . . .	300
2.2.6	Deserteure im Exilwiderstand – Einordnung und gedächtnispolitische Aspekte . . . . .	312
	Schlusswort . . . . .	321
	Quellen und Literatur . . . . .	329
	Primärquellen in Archiven, Bibliotheken und privaten Sammlungen . . . . .	329
	Literatur . . . . .	330
	Zeitungen und nichtwissenschaftliche Periodika . . . . .	343
	Internetquellen . . . . .	344
	Abkürzungsverzeichnis . . . . .	347
	Abbildungsnachweis . . . . .	350
	Personenregister . . . . .	353

# Inleitung

There is no real alternative between resisting Hitler and surrendering to him.

*George Orwell (1940)*<sup>1</sup>

I think that every American citizen of Austrian origin is as anxious to see Austria liberated and reborn as I am myself.

*Harry Freud, Soldat der amerikanischen Armee in Camp Ritchie, Maryland (1943)*<sup>2</sup>

Vielleicht sind es doch keine Utopisten, die da glauben, dass die jüngsten Amerikaner, die noch vor kurzem aus Europa Eingewanderten, eine besondere Mission in diesem Krieg [...] erfüllen werden: Nicht nur die Verteidigung ihrer neuen Heimat, der U.S.A., nicht nur die Zerstörung des Hitlerregimes, sondern auch die Befreiung ihrer alten Heimat aus den Fesseln jahrhundertalter Vorurteile. Ich glaube, sie sind ideal gerüstet, Mittler zwischen Amerika und Europa zu sein.

*Der aus Österreich in die USA emigrierte Journalist Leo Lania über den Kriegsdienst seines Sohnes in der US Army (1943)*<sup>3</sup>

Das ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte dieser neu gegründeten Republik.

*Michael Cullin, Diplomat, über die Anfeindungen, die der österreichstämmige US-Soldat Ernst Winter nach 1945 in seiner vom Nationalsozialismus befreiten Heimat erfuhr, weil er die »Uniform des Feindes« getragen hatte*<sup>4</sup>

## Österreich und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Obwohl der österreichische Widerstand gegen den Nationalsozialismus innerhalb der nationalen Zeitgeschichtsforschung ein mittlerweile stark beachtetes Feld darstellt, wurden die handelnden Subjekte in diesem historischen Feld, also

---

1 George Orwell, »My Country Right or Left«, in: Sonia Orwell/Ian Angus (Hgg.), *The Collected Essays, Journalism and Letters of George Orwell. Vol. 1 – An Age like This 1920–1940*. London: 1968, 535–540, hier 539.

2 Harry Freud, zitiert in: Peter Eppel (Hg.), *Österreicher im Exil. USA 1938–1945. Eine Dokumentation*. Bd. 2. Wien: 1995, 57.

3 Leo Lania, »Mein Sohn ist in der U.S. Armee«, in: *Der Aufbau*, 18.6.1943, 4; vgl. Walter Laqueur, *Generation Exodus. The Fate of Young Jewish Refugees from Nazi Germany*. Hannover und London: 2001, 150 f.

4 »1945 als erster US-Soldat in Österreich«, in: <http://sbgv1.orf.at/magazin/leben/stories/275864/index.html> (letzter Zugriff: 18.1.2012).

die Widerstandskämpfer selbst, vom offiziellen Österreich und seinen Bürgern lange Zeit kaum beachtet oder gewürdigt. Ernst Hanisch ist bei seiner nüchternen Einschätzung, dass »der Widerstand [...] in Österreich keinen Mythos erzeugt, nicht die Phantasie der Menschen bewegt, kaum Spuren in der politischen Kultur hinterlassen« hat,<sup>5</sup> voll zuzustimmen. Dabei gab es durchaus nennenswerte Formen eines österreichischen Widerstands, der von innen wie von außen kam. Die im Folgenden wiedergegebene, schon seit Jahrzehnten bekannte und 2008 von einer Journalistin wieder aufgegriffene Episode aus dem Leben des NS-Gegners, Exilösterreicher und US-Soldaten Ernst Florian Winter hätte sich zur Schaffung und Bekräftigung eines Widerstandsmythos für die neu gegründete Republik regelrecht angeboten:

Genau zu »Floriani«, am 4. Mai, wollte Ernst Florian Winter seine Heimat befreien. Fast wäre es dem Altösterreicher, der an seinem 18. Geburtstag der US-Armee beigetreten war, nicht gelungen, den Termin pünktlich einzuhalten. Im April war seine 84. US Infanterie Division »Black Hawk«,<sup>6</sup> die zuvor an der Invasion der Normandie beteiligt gewesen war, erst bis Dachau vorgerückt. Doch der Kommandant hatte Einsehen, statete ihn mit einer Karte des Innviertels aus und wies ihn an, mit einem Voraustrupp in einem markanten Vierkanthof die Unterkunft vorzubereiten. So war es dann doch exakt der 4. Mai 1945, als Winter nach sieben Jahren im Exil wieder österreichischen Boden betrat und als erster US-Soldat bei Burghausen mit dem Fahrrad nach Österreich »einmarschierte«.<sup>7</sup>

Ein junger, offensichtlich antifaschistischer Österreicher, der sich nach der Flucht vor dem Nationalsozialismus dazu bereit erklärt hatte, seine Heimat unter Lebensgefahr von einem verbrecherischen und mörderischen Regime zu befreien und aus dem Exil heraus einen persönlichen Beitrag zur Wiederherstellung Österreichs als demokratischer Staat zu leisten – es fällt schwer, einen geeigneteren Träger für einen nationalen Mythos zu finden. Doch anstatt der patriotischen Mythisierung des (Exil-)Widerstandskampfes gegen den Nationalsozialismus erfolgte in Österreich dessen Tabuisierung, ja sogar dessen Dämonisierung: Sieht man vom kurzen Intermezzo des 1946 herausgegebenen *Rot-Weiß-Rot-Buchs* der österreichischen Bundesregierung, in dem der österreichische Widerstand im

5 Ernst Hanisch, *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Wien: 1994, 389 f.

6 Bei der angesprochenen »Black Hawk«-Division handelte es sich nicht, wie von der Autorin irrtümlich angegeben, um die 84., sondern um die 86. US-Infanteriedivision.

7 Caroline Kleibel, »Der Befreier auf dem Fahrrad«, in: *Salzburger Nachrichten*, Thema, XII, 3.5.2008.

Sinne der Moskauer Deklaration aus außenpolitischen Motiven besonders hervorgehoben worden war, einmal ab, dann zeigt sich, dass die Widerstandskämpfer im Österreich der Nachkriegszeit großteils ignoriert und missgünstig bäugt wurden. Nicht selten wurden jene, die – wie Ernst Winter – gegen das NS-Regime gekämpft hatten, offen diffamiert und als »Verräter« angefeindet.<sup>8</sup> Neben ehemaligen Wehrmachtssoldaten teilten auch weite Kreise der Gesamtbevölkerung diese Haltung. Das Diktum von Alfons Stillfried, der als Wehrmachtsoffizier selbst konspirativ gegen den Nationalsozialismus tätig gewesen war, dass »Widerständler oder Freiheitskämpfer unbequem, unbeliebt und unerwünscht, und zwar bei allen«, gewesen seien,<sup>9</sup> verweist auf eine schwere historische Hypothek, die mit der Gründung der Zweiten Republik einherging. Im politischen Diskurs sowie den zentralen Identitätskonzepten und Dispositiven Österreichs nach 1945 war Widerstand als geistige Haltung und historische Tatsache de facto nicht präsent. In einem Land, das eine von Metternich über Franz Joseph, Dollfuß und Hitler bis zu den modernen Rechtsparteien reichende autoritäre und antidemokratische Traditionslinie besitzt, schien es vielen Menschen lange Zeit leichter gefallen zu sein, Widerstandskämpfer und Deserteure als notorische Regelbrecher und Befehlsverweigerer statt als kämpferische Demokraten und couragierte Individuen mit einem hohen Maß an Gerechtigkeitsbewusstsein zu bezeichnen.<sup>10</sup>

Oft wurden die Aktivitäten und Verdienste des Widerstands nicht nur relativiert, sondern in Hinblick auf die NS-Verbrechen einfach »wegezählt«. Der Philosoph Oliver Marchart veranschaulicht dieses Phänomen in einem Beitrag zum historisch-politischen Gedächtnis der Zweiten Republik mit kulturwissenschaftlicher Terminologie: »Was [...] manchmal ›Tabuisierung‹ genannt wird«, so Marchart, »ist Funktionsmoment jedes politischen Diskurses, der seine hegemoniale Stellung nur über die zeitweise Relegierung anderer Diskurse in die Undenkbarkeit anderer Objekte erringen kann. [...] In Bezug auf die Vergangenheit des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen ist die nahezu archetypische Konstruktion des Undenkbaren die bekannte ›Verdrängung‹.«<sup>11</sup>

8 Auch in Deutschland hatte nach 1945 der Umgang mit den Exilwiderstandskämpfern »von außen« ähnliche Züge. Siehe hierzu Peter Steinbach, »Der Kampf gegen den Nationalsozialismus – von außen. Emigranten, Flüchtlinge, Kriegsgefangene, Fallschirmagenten als Regimegegner«, in: Hans Schafranek/Johannes Tuchel (Hgg.), *Krieg im Äther. Widerstand und Spionage im Zweiten Weltkrieg*. Wien: 2004, 16–32, hier 17.

9 Alfons Stillfried, zitiert bei Siegfried Beer, »ÖsterreicherInnen in den westlichen Armeen und Geheimdiensten«, in: Stefan Karner/Karl Duffek (Hgg.), *Widerstand in Österreich 1938–1945*. Graz und Wien: 2007, 187–200, hier 187.

10 Vgl. Hanisch, *Schatten*, 390.

11 Oliver Marchart, »Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie kollektiver

Die mit faschistischer Gewalt und deren direkten Folgewirkungen aufgewachsene Kriegs- und Nachkriegsgeneration hatte anstelle eines tragfähigen Widerstandsmythos noch den Mythos von Österreich als »erstem Opfer des Nationalsozialismus« oder gar den NS-Revisionismus aufgegriffen und tradiert. Diese Narrative besaßen zwar eine sinnstiftende und exkulpernde Funktion (vor allem für ehemalige Nationalsozialisten), für die politische Kultur der jungen Republik jedoch waren sie verheerend. Viele Vertreter dieser Generation sahen in der Widerstandskämpferin und dem Widerstandskämpfer entweder einen Störfaktor, der an das eigene NS-Mitläufertum erinnerte, oder gar einen ideologischen Feind und feigen, treulosen »Banditen«. Doch hat der dem Widerstand feindlich gesinnte gesellschaftliche Pol, bestehend vor allem aus ehemaligen NS-Parteigängern, Mitläufern und passiv Gebliebenen sowie deren geistigen Nachfolgern, mittlerweile die Vorherrschaft in der Widerstandsdebatte<sup>12</sup> eingebüßt. Während bis zur Zäsur der sogenannten Waldheim-Affäre im Jahr 1986 neben den negativen Interpretationen des Widerstandskampfes für einen positiven und gesellschaftlich tragfähigen Widerstandsmythos schlicht kein Platz war, scheint die nunmehr zur Gänze in einem demokratischen Staatswesen sozialisierte Generation einen anderen Zugang zu diesem Thema zu haben. Die Verdrängung der Errungenschaften und historischen Verdienste der Widerstandskämpfer und Deserteure ins Undenkbare bzw. deren negative Umdeutung, zum Beispiel durch »treue Wehrmachtssoldaten« und deren Nachfolger, die Kameradschaftsbünde, funktionieren im veränderten gesellschaftspolitischen Kontext des 21. Jahrhunderts nicht mehr. In den beiden vergangenen Jahrzehnten, die, nicht zuletzt aufgrund des biologisch bedingten Ausscheidens der letzten Zeitzeugen und kämpfenden »Kameraden« aus der Gesellschaft, unter dem Vorzeichen einer vorsichtigen Entideologisierung standen, ist der oft verzweifelte und militärisch, nicht aber moralisch unbedeutende Kampf<sup>13</sup> von Österreicherinnen und

---

Erinnerung«, in: Christian Gerbel/Manfred Lechner/Dagmar C. G. Lorenz/Oliver Marchart/Vrāath Öhner/Ines Steiner/Andrea Strutz/Heidemarie Uhl (Hgg.), *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur »Gedächtnisgeschichte« der Zweiten Republik*. (= Reihe kultur.wissenschaften, Bd. 9). Wien: 2005, 21–49, hier 29.

12 Der Terminus *Widerstandsdebatte* ist irreführend, da eine solche jahrzehntelang in Österreich nie richtig stattgefunden hat.

13 Radomír Luža, selbst antifaschistischer Widerstandskämpfer in der Tschechoslowakei: »Dem nationalsozialistischen Regime verursachte die Widerstandsbewegung nur geringfügige wirtschaftliche Beeinträchtigung, politische Unruhe und militärische Umgruppierungen. Dennoch hatte ihr Kampf politische und moralische Bedeutung. Er stellte die Legitimität des Anschlusses in Frage, beunruhigte die öffentliche Meinung und störte und ärgerte das Nazi-Regime. Deshalb waren die politischen und moralischen, nicht aber militärischen Auswirkungen so wichtig.« Radomír Luža, *Der Widerstand in Österreich 1938–1945*. Wien: 1985, 234.

Österreichern gegen den nationalsozialistischen Unrechtsstaat zunehmend in den Mittelpunkt des historischen und gesellschaftlichen Interesses gerückt. Der Begriff Widerstand ist en vogue und Widerstandskämpfern wird heute auch mehr Empathie und Respekt entgegengebracht. Die »Perspektive derer«, die, so Erich Hackl, »immer nur die Schwäche des Widerstands kritisieren und selber nie riskiert haben, Widerstand zu leisten«,<sup>14</sup> ist heute nicht mehr mehrheitsfähig. Auf Interesse stoßen hingegen positive Darstellungen des Widerstands. Exemplarisch sei hier etwa auf die durch einen Sammelband dokumentierte Parlaments-Enquete zum österreichischen Widerstand im Jubiläumsjahr 2005<sup>15</sup> verwiesen. Letztere fand an einem repräsentativen und zentralen Ort der Republik statt und stieß auf großes öffentliches Interesse. Dass diese Tagung laut dem Historiker Peter Pirker von der damaligen Mitte-rechts-Koalition geschichtspolitisch vereinnahmt wurde und man die österreichischen Wehrmachtsdeserteure hierbei ausgrenzte,<sup>16</sup> ist durchaus vor dem Hintergrund der jahrzehntelang negativ geprägten Widerstandsrezeption in Österreich zu sehen.

14 Erich Hackl, »Her mit dem ganzen Leben«, in: *Die Presse*, Spectrum, 18.12.2009, in: [http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/529099/index.do?v1\\_backlink=/home/spectrum/literatur/index.do](http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/529099/index.do?v1_backlink=/home/spectrum/literatur/index.do) (letzter Zugriff: 1.1.2010).

15 Siehe hierzu Karner/Duffek, *Widerstand*; 2005 feierte man das 60 Jahre zurückliegende Kriegsende und das 50-jährige Bestehen der Unabhängigkeit Österreichs, die seinerzeit per Staatsvertrag beschlossen worden war.

16 Peter Pirker, »Kommentar der anderen: Der unbedankte Widerstand«, in: *Der Standard*, 20.4.2005, in: <http://derstandard.at/1942809> (letzter Zugriff: 19.1.2013). Die erst im Jahr 2009 geschehene vollständige juristische Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure erfolgte schließlich nicht vonseiten der Politik bzw. »von oben«, sondern größtenteils »von unten«. Dank des jahrzehntelangen, mühsamen Kampfes von persönlich Betroffenen wie dem ehemaligen Wehrmachtsdeserteur Richard Wadani und dem Personenkomitee »Gerechtigkeit für die Opfer der Wehrmachtsjustiz« und deren Kampagnen, wie etwa der Ausstellung »Was damals Recht war«, wurde langsam ein Bewusstsein für die Problematik geschaffen. Siehe hierzu den Begleitband von: Thomas Geldmacher/Magnus Koch/Hannes Metzler/Peter Pirker/Lisa Retzl (Hgg.), *»Da machen wir nicht mehr mit ...« Österreichische Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht*. Wien: 2010. Auf wissenschaftlicher Ebene begleiteten folgende Studien den Paradigmen- und Politikwechsel in Bezug auf die Rolle der Deserteure im Zweiten Weltkrieg: Walter Manoschek (Hg.), *Opfer der NS-Militärjustiz: Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich*, Wien: 2003; Hannes Metzler, *Ehrlos für immer? Die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure in Deutschland und Österreich*. Wien: 2007; Maria Fritsche, *Entziehungen. Österreichische Deserteure und Selbstverstümmler in der Deutschen Wehrmacht*. Wien: 2004. In mehreren Aufsätzen hat Siegfried Beer schon seit den 80er-Jahren auf die Widerstandstätigkeit von österreichischen Deserteuren im US-Kriegsgeheimdienst hingewiesen. Siehe exemplarisch: Siegfried Beer, »Über die Tätigkeit der alliierten Geheimdienste in Österreich 1944/45 oder Die denkwürdige Story des OSS-Agenten Emmerich K. alias »Ernest Cole« aus Graz-Lend«, in: *Steirische Berichte*, Nr. 3/1985, 16–20.

Der politisch mitgetragene Bewusstseinswandel in Bezug auf den Widerstandskampf gegen das NS-Regime manifestiert sich auch in (zu) spät gesetzten Gesten, wie der im Jahr 2000 in Wien erfolgten Einweihung des *Maria-Restituta-Platzes* zum Gedenken an die katholische Widerstandskämpferin Helene Kafka (Schwester Maria Restituta), der 2007 erfolgten Verleihung des Ehrenzeichens für die Verdienste um die Befreiung der Republik Österreich an den Wehrmachtsdeserteur Richard Wadani oder der im Jahr 2010 von der rot-grünen Wiener Stadtregierung beschlossenen und 2014 durchgeführten Errichtung eines Denkmals für österreichische Wehrmachtsdeserteure am Ballhausplatz. Auch das – vor allem in Kärnten, wo noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine starke partisanenfeindliche Stimmung zu spüren ist – sehr breit rezipierte familienbiografische Werk von Maja Haderlap, *Engel des Vergessens*, das ein sehr empathisches Bild des Kärntner Partisanenkampfs zeichnet, fügt sich in diesen gesellschaftlichen Kontext.<sup>17</sup>

Das Bild, das die Menschen von denjenigen haben, die sich dem NS-Regime kämpferisch widersetzt oder sich unter großen Gefahren seiner Gewalt entzogen haben, hat sich in jüngster Zeit also zunehmend zum Positiven gewandelt. Die im zuvor erwähnten Gedächtnisjahr 2005 im österreichischen Bundesrat getätigte Äußerung des Politikers Siegfried Kampl, dass Wehrmachtsdeserteure »zum Teil Kameradenmörder« gewesen seien, hat in der Öffentlichkeit für große Empörung gesorgt und eine breite Debatte über den Umgang des Landes mit Wehrmachtsdeserteuren ausgelöst. Dies blieb nicht ohne Auswirkungen: Die Bundesregierung und die Legislative haben nach einigem Zaudern auf diese Entwicklung reagiert und den betroffenen Politiker an der Ausübung des Präsidentenamtes im Bundesrat gehindert.<sup>18</sup> Nach einer langen Epoche des politischen und gesellschaftlichen Stillstands in der Frage kann auch dieses Beispiel als Indiz für eine zunehmende Sensibilisierung der Gesellschaft in Hinblick auf die Handlungen von Deserteuren und die Errungenschaften des österreichischen Widerstands allgemein gewertet werden.

17 Maja Haderlap, *Engel des Vergessens. Roman*. Göttingen: 2011.

18 Aufgrund der Aussage Kampls zu den Deserteuren wurde die sogenannte *Lex Kampl* verabschiedet, die durch eine Änderung der Verfassung den freiheitlichen Politiker (damals Mitglied der rechtsgerichteten Partei BZÖ) hinderte, das Amt des Bundesratspräsidenten anzunehmen. Kampl schied noch im selben Jahr aus dem Bundesrat aus. Kritisch anzumerken ist an dieser Stelle, dass für den Seniorpartner des BZÖ in der Regierung, die bürgerlich-konservative ÖVP, mehr die Furcht vor einem Imageschaden für Österreich im Ausland als der Wunsch nach der Rehabilitierung der Deserteure das treibende Motiv für die demonstrative Ächtung Kampls und die Schnürung eines schwammig formulierten »Anerkennungsgesetzes« für Deserteure gewesen sein dürfte. Dieses Gesetz definierte zwar erstmals Deserteure als Widerstandskämpfer, vermied aber gleichzeitig tunlichst die Bezeichnung »Deserteur«.

Während das Interesse am nationalen bzw. autochthonen Widerstand in Österreich nach Jahrzehnten der Ablehnung sichtbar zunimmt, ist die öffentliche Wahrnehmung des österreichischen Exilwiderstands, der unter dem Dach alliierter Armeen und Geheimdienste erfolgte, eine völlig andere. Jene Österreicherinnen und Österreicher, die durch Emigration und Flucht dem Nationalsozialismus entkommen sind und aus dem Exil heraus – meist freiwillig, oft auch als wehrpflichtige Soldaten ihres Gastlands – gegen das ns-Regime gekämpft hatten, wurden im Gegensatz zum Widerstand innerhalb Österreichs völlig ignoriert oder »übersehen«. Dies gilt sowohl für die österreichische Geschichtsschreibung – es gibt noch immer wenig Literatur zum Exilwiderstand – als auch für Politik und Bevölkerung. Und jene raren geschichtswissenschaftlichen Beiträge wiederum, welche die Widerstandstätigkeit von Österreichern in us-Uniform dokumentieren, sorgten lange Zeit eher für Ablehnung als für Verständnis und Empathie. So reagierten viele Österreicher auf einen 1987 vom Grazer Geheimdiensthistoriker Siegfried Beer publizierten und durch mehrere Zeitzeugengespräche begleiteten Beitrag über die geheimdienstliche Tätigkeit des Sozialisten Emmerich Kohl für das amerikanischen *Office of Strategic Services* (oss)<sup>19</sup> mit brüsker Ablehnung. Für sie waren Leute wie Kohl nicht mehr als »Verräter in Feinduniform«. Die Tatsache, dass viele der österreichstämmigen us-Soldaten und oss-Agenten, die 1945 als Angehörige einer alliierten Besatzungsmacht nach Mitteleuropa zurückkehrten, *jüdisch* waren, mag viel zu dieser Ablehnung beigetragen haben. Eine Ablehnung, die nicht selten auf einer diffusen Gemengelage aus endemischem Antisemitismus, schlechtem Gewissen und unverhohlenem Selbstmitleid beruhte.

Doch nicht nur in wissenschaftlicher, auch in symbolischer bzw. gedächtnispolitischer Hinsicht gibt es in Bezug auf den Exilwiderstand einigen Aufholbedarf. Auf eine Initiative des Vereins *Kuland* und Peter Pirkers hin wurde im Jahr 2012 im Ort Greifenburg im Kärntner Drautal eine begehbare Gedenkstätte errichtet, die nicht nur die lokalen Opfer des ns-Regimes, sondern auch den während seines Einsatzes für den britischen Geheimdienst *Special Operations Executive* (soe) getöteten Fallschirmspringer und Exilwiderstandskämpfer Hubert Mayr dem Vergessen entreißen will. Doch handelt es sich bei Gesten wie dieser noch um vereinzelte, punktuelle Initiativen. Diese Studie will dazu beitragen, dem von Österreichern in amerikanischer (oder britischer) Uniform geleisteten Einsatz zur Niederringung des Nationalsozialismus zu jenem Platz im kollektiven Gedächtnis des Landes zu verhelfen, der ihm aus historischer und politisch-moralischer Sicht zusteht.

---

19 Beer, »Tätigkeit«, 16–20.

*Die Akteure des Exilwiderstands und ihre »Anlehnungsmacht«*

Wer sind nun die Protagonisten der vorliegenden Exilwiderstandsstudie? Nicht wenige der Tausenden Flüchtlinge und Emigranten aus Österreich, die als Soldat in der us-Armee, als Analyst oder Fallschirmspringer im Kriegsgeheimdienst oder als Radioredakteur oder Sprecher im Propagandabereich gegen die Achsenmächte und für die Befreiung ihres Heimatlandes gekämpft haben, erlangten nach 1945 hohen Bekanntheitsgrad oder eine wichtige Rolle in Kultur, Wirtschaft, Politik. Nicht zuletzt weil die meisten von ihnen nach dem Krieg nicht mehr nach Österreich zurückkehrten, ist hierzulande wenig über ihre Tätigkeit innerhalb der amerikanischen Kriegsanstrengung (»War Effort«) bekannt.<sup>20</sup> Vor allem diejenigen Österreicher in us-Kriegsinstitutionen, die keinen prominenten Namen haben (und deren Zahl auf Grundlage amerikanischer Quellen auf mindestens 6.000 bis 7.000 Personen anzusetzen ist<sup>21</sup>), stellen bis heute nur anonyme Zahlenreihen bzw. ein stummes Desiderat der österreichischen Exil- und Widerstandsforschung dar.

Die österreichischen Exilanten, welche nach der Flucht vor den Nationalsozialisten durch ihren Dienst in der amerikanischen Armee, im Kriegsgeheimdienst

20 Zur großen Gruppe der Prominenten im amerikanischen Kriegsdienst zählen etwa die Kulturschaffenden Karl Farkas, Marcel Prawy, Berthold Viertel, Greta Keller, Eric Pleskow, Leon Askin und Werner von Trapp. Wohl nur wenigen ist bekannt, dass der Schauspieler und Kleinkunstdarsteller Peter Preses, der als Ko-Autor des später erfolgreich verfilmten antinazistischen Theaterstückes *Der Bockerer* große Erfolge feierte, auch als Soldat in der US-Armee gedient hat. Unter den (späteren) Politikern finden sich Julius Deutsch, Robert Jungk und Willibald Plöchl.

21 So vermuten Siegfried Beer und Peter Eppel, dass sich die Zahl der Österreicher im War Effort der USA auf etwa 3.000 bzw. 3.500 Personen beläuft. Die vom amerikanischen Nationalarchiv (National Archives and Records Administration) durchgeführte Digitalisierung der *Enlistment Records* der US-Armee zwischen 1938 und 1946 bietet jedoch einen wichtigen statistischen Anhaltspunkt für eine neue Schätzung. Von den erwähnten der Record Group 64 zugehörigen und mit Ausnahme von Offizieren nahezu alle Armeeingehörigen erfassenden Eintrittsdokumenten sind mittlerweile fast 9 Millionen personenbezogene Datensätze im Internet einsehbar. Die Recherchen ergaben, dass sich »6,703 partial records out of 8,706,394 total records« auf US-Armeeinghörige während des Krieges beziehen, die in Österreich geboren sind. Selbst wenn man hier klassifikatorische Problemfelder (zu den über 6.700 »Austrian borns« wurden solche gezählt, die innerhalb der Grenzen Österreichs ab 1918 geboren sind, in einigen Fällen aber auch jene ehemaligen Bürger der k.k. Monarchie, die von den US-Behörden normalerweise der Tschechoslowakei oder sonstigen Nationalitäten zugerechnet wurden; es muss also in Betracht gezogen werden, dass nicht jeder in »Austria« geborene GI automatisch ein Österreicher entsprechend unserem heutigen Verständnis war) in die Schätzung mit einbezieht, ergibt sich eine wesentlich höhere Zahl von Österreichern in der US-Armee als bisher angenommen. Oft unabhängig davon haben mehrere Hundert Österreicher auch als Zivilisten oder detachierte Soldaten für den Kriegsgeheimdienst OSS und die Propagandabehörde OWI gearbeitet.

und in anderen kriegsrelevanten Institutionen dazu beigetragen haben, die nationalsozialistische Herrschaft in Österreich und Europa zu unterminieren, taten dies aus unterschiedlichen Interessenlagen heraus. Sofern sie nicht durch Einberufungsbefehl dazu verpflichtet wurden, waren ihre Gründe, sich im amerikanischen Exil dem Kampf gegen den Faschismus anzuschließen, unterschiedlicher Natur. Die persönlichen Motive für den Griff zur Waffe zeugten nicht ausnahmslos von der Integrität und Noblesse der Protagonisten – viele wollten möglichst schnell die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten, andere waren schlicht egozentrische Abenteurer und Militaristen, die der politischen und menschlichen Katastrophe ihrer Zeit relativ gleichgültig gegenüberstanden. Andere wiederum wurden einberufen und absolvierten zähneknirschend und widerwillig ihren Militärdienst. Doch waren es nicht zuletzt auch ethische und moralische Motive, wie Loyalität zum amerikanischen Gastland, Gerechtigkeitsinn, oder ein (diffuses) österreichpatriotisch überformtes Verantwortungsbewusstsein, welche für viele die zentralen Beweggründe darstellten. Trotz der politischen Heterogenität und Zerstrittenheit des österreichischen Exils in den USA und der vielfältigen Gründe für den Eintritt in die Armee oder die Geheimdienste rafften sich unzählige österreichstämmige Emigranten in den USA freiwillig zum bewaffneten oder intellektuellen Widerstand gegen den Nationalsozialismus auf. Die im Rahmen dieser Studie erwähnten Soldaten und Geheimdienstmitarbeiter waren zwar dem Griff Hitlers enteilt und konnten sich in den USA oder – wie etwa österreichische Wehrmachtsdeserteure – in amerikanischen Kriegsgefangenenlagern auf europäischem Boden in relativer Sicherheit wiegen. Dennoch hielt es ein Großteil von ihnen mit dem eingangs zitierten George Orwell: Das mutlose »Surrendering«, das fatalistische Abwarten im Exil, war für sie kein akzeptabler Weg. Sie wollten gegen den Nationalsozialismus kämpfen.

In diesem Buch stehen jene Aktivitäten von Exilösterreichern im Mittelpunkt, die zwischen 1941 (Kriegseintritt der USA) und 1945 militärisch gesehen von *primärer* (Dienst mit der Waffe, operative Geheimdiensttätigkeit etc.) oder *sekundärer Relevanz* (analytische Geheimdienstarbeit an der »home front«, Propagandaarbeit usw.) sind. Bei der von mir vorgenommenen Zuordnung von Exilösterreichern zu einer dieser beiden Kategorien fungieren die Zugehörigkeit zu zumindest einer amerikanischen Kriegsinstitution (us Army, OSS) und die durch die (Archiv-)Quellen belegbare militärische oder geheimdienstliche Aktivität in einer solchen als zentrales Aufnahmekriterium.<sup>22</sup>

22 Jene Österreicher, die im von mir als *tertiär* eingestuften Bereich (Arbeit in der Rüstungsproduktion, antifaschistische Kulturarbeit bei Propagandafilmen ohne Zugehörigkeit zu offiziellen Propagandainstitutionen usw.) tätig waren, haben ebenfalls einen Beitrag zum amerikanischen War Effort geleistet, doch war dieser eher materieller oder kultureller, nicht militärischer Natur.

Der Terminus *Widerstand* ist hier ein recht breit gefasster. Österreicherstämmige Soldaten der us-Armee werden ebenso wie österreichische Agenten und Wehrmachtsdeserteure, die für den us-Kriegsgeheimdienst arbeiteten, unter dem Exilwiderstandsbegriff subsumiert. Da aus dem us-Exil heraus wegen der geografischen Entfernung zur Heimat nur indirekt ein Beitrag zum genuin österreichischen Widerstand bzw. zum tellurischen Partisanenkampf gegen den Nationalsozialismus geleistet werden konnte, ist der Kriegsbeitrag der betroffenen Österreicher erst über deren Einbindung in amerikanische Kriegsinstitutionen in »Widerstands«-Bahnen gelenkt worden. Die USA waren daher eine unverzichtbare »Anlehnungsmacht« für Exilanten, die das ns-Regime in Österreich *von außen* bekämpften.<sup>23</sup>

[F]ür den Widerstand war [es wichtig], eine »Anlehnungsmacht« zu finden. Man »stand mit dem Gesicht nach Deutschland«, aber man bedurfte der Unterstützung durch eine Deutschland bekämpfende Macht. Sie vermittelte Ordnungsvorstellungen, rechtfertigte Lebensrisiken, wirkte sich bei der Entwicklung von Zukunftsvorstellungen und Lebensperspektiven aus.<sup>24</sup>

Die Kriegsinstitutionen der Alliierten interessierten sich hierbei nicht primär für das Wohlergehen des unter ns-Herrschaft stehenden Staates Österreich oder das seiner (notorisch zerstrittenen) politischen Repräsentanten im Exil, sondern verfolgten harte nationale Interessen. Die romantische und idealistische Vorstellung von selbstbestimmten österreichpatriotischen Widerstandskämpfern entspricht daher kaum der historischen Realität. Die amerikanischen und britischen Kriegsplaner entschieden anhand ihrer eigenen politischen und militärstrategischen Absichten, was Widerstand ist und was nicht bzw. wer in ihren Augen ein unterstützenswerter militärischer Partner war und wer nicht. »Was als Widerstand innerhalb des Deutschen Reichs und innerhalb des deutschsprachigen Exils [...] ernst genommen und als solcher bezeichnet wurde«, hing von den Bedürfnissen der westlichen Alliierten ab:

Der enge Maßstab [für die Unterstützung des österreichischen Exilwiderstands] waren der Nutzen für die alliierten Kriegsanstrengungen und die Loyalität zu diesen Anstrengungen.<sup>25</sup>

23 Jürgen Heideking/Christof Mauch, »Vorwort«, in: Jürgen Heideking/Christof Mauch (Hgg.), *Geheimdienstkrieg gegen Deutschland. Subversion, Propaganda und politische Planungen des amerikanischen Geheimdienstes im Zweiten Weltkrieg*. Göttingen: 1993, 1–9, hier 7.

24 Steinbach, »Kampf«, 31.

25 Peter Pirker, *Subversion deutscher Herrschaft. Der britische Kriegsgeheimdienst SOE und Österreich*. (= Zeitgeschichte im Kontext, Bd. 6). Wien: 2012, 31.

In diesem engen Rahmen versuchten exilierte Österreicher in den USA durch Dienst im militärischen oder geheimdienstlichen Bereich auf oft verzweifelte Art und Weise Widerstand gegen das NS-Regime auszuüben und gleichzeitig eigene politische oder (inter)nationale Ziele zu verfolgen. Man lehnte sich also an die amerikanische Militärmacht an, in der Hoffnung, damit Teile der eigenen politischen Agenda oder eigene persönliche Ziele durchzubringen.

Da das Thema dieses Buchs sehr breit ist und die Quellen dazu nahezu unübersichtlich sind, stehen in diesem Band ausgewählte Personen bzw. Personengruppen im Vordergrund, die zwei bestimmten Kriegsinstitutionen zugeordnet werden können: nämlich der US-Armee und dem Kriegsgeheimdienst OSS. Die quantitativ beachtlichen und mentalitätsgeschichtlich interessanten Beiträge, die viele Österreicherinnen und Österreicher im Propagandaamt *Office of War Information* (OWI)<sup>26</sup> bzw. in den Propagandaabteilungen des OSS und der US-Armee geleistet haben, wurden in meiner parallel zu dieser Studie verfassten, noch nicht publizierten Dissertation getrennt aufgearbeitet. Während hier die militärischen und geheimdienstlichen Beiträge von Exilösterreichern für die USA vor allem in Form von Kriegsbiografien dargestellt werden, fokussiert meine Doktorarbeit über Österreicher als US-Exilpropagandisten<sup>27</sup> – bedingt durch das Kultur- und Kommunikationsphänomen Propaganda – auch stark auf textanalytische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen.

Thematisch konzentriert sich dieses Buch auf die US Army und das OSS, narrativ hingegen auf die Kriegsbiografie repräsentativer »Typen« bzw. auf interessante Einzelschicksale in diesen beiden Institutionen. Wer waren diese Menschen? In der US-Armee setzten sich die österreichstämmigen Soldaten zum Großteil aus (Wiener) Juden und politischen Flüchtlingen verschiedener Couleurs (Sozialisten, Kommunisten, Bürgerlich-Liberale, Konservative, »Austrofaschisten« und Legitimisten) zusammen, oft überlagerten sich die eben genannten Zuschreibungen. Wie die drei Kapitel über die US-Armee zeigen werden, dienten Österreicher in den USA nicht nur im kurzlebigen und umstrittenen von Otto von Habsburg und einer Gruppe konservativer und monarchienaher Exilösterreicher initiierten »Austrian Battalion« (Kapitel 1.1), sondern in nahezu allen Einheiten der US-Streitkräfte. Österreicher wurden an den verschiedensten Kriegsschauplätzen als einfache »riflemen« und hohe Offiziere, Funker und Artilleristen, Nach-

26 Siehe hierzu Florian Traussnig, »Dem Nazi ane rechts und ane links« – Die österreichische Gemütlichkeitspropaganda des US Office of War Information im Ätherkrieg zwischen 1942 und 1945«, in: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies (JIPSS)*, Vol. 6, Nr. 1/2012, 95–117.

27 Florian Traussnig, *Geistiger Widerstand von außen. Österreicher in US-Propagandainstitutionen des Zweiten Weltkriegs*. (Diss.) Graz: 2013.

schubsoldaten und Piloten eingesetzt. Aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und ihres Wissens über die politischen Gepflogenheiten, die Kultur und die Mentalität des deutschen bzw. österreichischen Kriegsgegners wurden rund 700 Österreicher von der geheimdienstlichen Sparte der Armee (G-2) als Schlüsselkräfte rekrutiert und ausgebildet. Sie sollten – wie etwa der über Frankreich in die USA geflohene Verhöroffizier Karl Frucht – später auf den Schlachtfeldern Europas und in geheimen Verhörlagern in den USA als Verhöroffiziere Tausende deutsche Kriegsgefangene interviewen oder als Intelligence-Experten das »Fallobst des Schlachtfeldes« ausdeuten (Kapitel 1.2).<sup>28</sup> Doch auch in der 10. us-Gebirgsdivision, dem einzigen Großverband der us-Armee, der auf Winter- und Gebirgskampf spezialisiert war, standen Österreicher hoch im Kurs (Kapitel 1.3). Sie verfügten über alpinistische Fähigkeiten, die den Amerikanern in diesem Bereich fast zur Gänze fehlten. Die meisten der österreichischen us-Soldaten – ein prominentes Beispiel dafür ist der in Österreich wenig bekannte Veteran der 10. Gebirgsdivision, der aus Tirol stammende, findige Ski-Impresario Friedl Pfeifer – kehrten nach dem Krieg nicht mehr nach Österreich zurück. Die us-Armee hatte sich für sie weniger als Vehikel für den österreichpatriotischen Freiheitskampf mit dem Ziel der Wiedererrichtung eines demokratischen Österreich, sondern mehr als amerikanisierender Faktor erwiesen: Nach drei Monaten Dienst erhielten die österreichischen Flüchtlinge in der Regel die amerikanische Staatsbürgerschaft. Und nach dem Krieg ermöglichten ihnen die generösen Bildungsprogramme der Regierung (»GI Bill«) in vielen Fällen einen beruflichen und sozialen Aufstieg, von dem sie in Österreich wohl nur hätten träumen können.<sup>29</sup>

Wie ihre Landsleute in der us-Armee entstammten auch die im Kriegsgeheimdienst oss dienenden österreichischen Exilanten verschiedenen Gesellschaftsschichten und Milieus. Die Gruppe der »Politischen« im oss und die damit verbundenen Rekrutierungsmaßnahmen des us-Kriegsgeheimdienstes werden im Kapitel 2.1 exemplarisch durch die Kriegsbiografie des Wiener Sozialisten Rudolf Anzböck veranschaulicht. Anzböck, der vom »austrofaschistischen« Ständestaatregime wegen Beteiligung an einem Sprengstoffanschlag im Jahr 1934 zum Tode verurteilt und später begnadigt wurde, flüchtete nach dem »Anschluss« aus Österreich und emigrierte in die USA. Nachdem er zunächst als

28 Hanuš Burger, *Der Frühling war es wert. Erinnerungen*. Frankfurt am Main, Berlin und Wien: 1977, 135.

29 Siehe hierzu exemplarisch Florian Traussnig, »I should be ›thankful‹ to Adolf Hitler for having me forced out of my comfortable shell. Die spektakuläre Militärurlaubbahn des exilösterreichischen G-2-Offiziers Alfred Diamant im Zweiten Weltkrieg«, in: Alfred Ableitinger/Martin Moll (Hgg.), *Licence to Detect. Festschrift für Siegfried Beer zum 65. Geburtstag*. Graz: 2013, 413–442, sowie Michael Hüter, *Vertriebene und Auswanderer. Österreicher im Pazifischen Nordwesten der USA*. Marburg: 1996, 142–147.

»Ski fahrender Österreicher« der Gebirgstruppe der us-Armee zugeteilt wurde, warb ihn 1944 der Kriegsgeheimdienst oss an. Das oss suchte Leute für die sogenannte *Labor Section*, eine Abteilung, die unter Ausnutzung der grenzübergreifenden Vernetzung sozialistischer und gewerkschaftlicher Verbände und Organisationen an der Initiierung einer proletarischen Revolution innerhalb NS-Deutschlands bzw. Europas arbeitete. Aus der erhofften linken Volksfront gegen den Faschismus wurde letztlich nichts – dennoch wirkte Anzböck in London als Analyst und operativer Vorbereiter für zahlreiche oss-Fallschirmoperationen, die nicht zuletzt auch dank dem Know-how österreichischer Spezialisten aus dem sozialistischen Lager ab Herbst 1944 im Inneren des Deutschen Reichs durchgeführt wurden. Das oss, dessen vielschichtige, experimentelle und flexible Rekrutierungs- und Personalpolitik in diesem Abschnitt freigelegt wird, verstand es im Falle Anzböcks also gut, »den Richtigen« zu finden.

Eine in Bezug auf Österreicher im Dienste des oss nicht in die ethnisierend-religiösen Typologisierungen wie »Jude« oder politischen Zuschreibungen wie »Sozialist« passende Kategorie sind die sogenannten *Deserter Volunteers*. Es handelte sich bei Letzteren um ehemalige Wehrmachtssoldaten, die nach dem Überlaufen zu den Amerikanern für geheimdienstliche Spezialeinsätze verwendet wurden. In einer in den Abschnitt über den aristokratischen oss-»Multiagenten« Oliver Schneditz-Rockhill (Kapitel 2.2) eingebetteten Fallstudie wird etwa das Schicksal eines Wehrmachtssoldaten veranschaulicht, der während der Kampfhandlungen in Europa desertiert und von anglo-amerikanischen Verbänden gefangen genommen worden ist. Es ist dies die Geschichte des in Italien vom oss als Agent rekrutierten Wiener Wehrmachtsdeserteurs Edgar Ulsamer. Unter der Ägide des berühmten 2677. oss-Regiments beteiligte sich Ulsamer mit großem persönlichem Risiko am Schattenkrieg gegen das Deutsche Reich und nahm mehrfach an Spezialeinsätzen auf italienischem und deutschem (bzw. österreichischem) Boden teil. So schrieb er etwa für die Amerikaner deutschsprachige Propagandaflugblätter, infiltrierte das Feindgebiet in Italien, um seine ehemaligen Kameraden mit subversiv-antinationalsozialistischen Propagandamaterialien zu versorgen, und sprang schließlich als Teil eines vierköpfigen Spionage- und Subversionsteams mit dem Fallschirm in Österreich ab. Er wurde von der Gestapo verhaftet und zum Tode verurteilt, entkam aber durch Glück und schlug sich erneut zu den Amerikanern durch. Während andere österreichische *Deserter Volunteers*, die viel riskiert hatten, um einen Beitrag zur Befreiung und Re-Demokratisierung ihrer Heimat zu leisten, nach 1945 von ihren Landsleuten oft als »Eidbrecher« oder gar »Kameradenmörder« bezeichnet wurden, wanderte Ulsamer in die USA aus und schlug eine erfolgreiche Nachkriegskarriere als Analyst für die us Air Force ein – aus österreichischer Sicht ein klassischer Fall von *brain drain*.

Obwohl die amerikanische Armee im Normalfall amerikanisierte, patriotische Einwanderer bevorzugte und allzu heimatverbundene Österreicher bzw. »enemy aliens« skeptisch beäugte, war in den hier untersuchten Einheiten und Ausbildungsstätten ironischerweise genau das »Österreichertum« der Protagonisten dieses Buchs gefragt. Auch für die Analysen und Operationen des Kriegsgeheimdienstes oss war mit dem Näherrücken der Front an den Süden des Deutschen Reichs und dem damit verbundenen Entwickeln österreichbezogener Nachkriegspläne das geografische, politische und ethnospezifische Wissen der österreichischen Emigranten von großer Bedeutung. Die amerikanische Kriegsmaschinerie vermochte es trotz aller Unerfahrenheit, organisatorischen Mängel und Anfangsschwierigkeiten, die Potenziale ihrer heterogenen und multikulturellen Einwanderergesellschaft in militärische oder geheimdienstliche Bahnen zu lenken. Nicht zuletzt dank der Rekrutierung Tausender (vor allem auch europäischer) Zivilisten und der archetypisch-amerikanischen Experimentierfreude sowie des damit verbundenen »let's do it«-Paradigmas konnten die Streitkräfte und Geheimdienste der USA hierbei den konservativeren britischen Seniorpartner in vielerlei Hinsicht übertrumpfen. Dazu der Militärhistoriker Antony Beevor:

[T]he Americans [...] learned much more quickly than their self-appointed tutors in the British Army. They were not afraid to listen to bright civilians [...] now in uniform and above all they were not afraid to experiment.<sup>30</sup>

Der vorliegende Band will also einigen der bis heute großteils unbekanntten Vertreter des »anderen Österreich« während des Zweiten Weltkriegs ein Gesicht geben. Es handelt sich nicht um eine systematische Darstellung oder einen anatomischen Abriss der für den österreichischen (Exil-)Widerstand bedeutenden Institutionen innerhalb des us-Kriegsapparats (wie das etwa in Peter Pirkers hervorragender Studie über die Österreich-Aktivitäten des britischen Kriegsgeheimdienstes soE der Fall ist<sup>31</sup>). Vielmehr will dieses Buch persönliche Schicksale dokumentieren und kriegsbiografische Schlaglichter auf österreichischen Exilanten werfen, die in us-Uniform gegen das »Dritte Reich« von außen kämpften und mit der Waffe (oder auch dem Schreibstift) in der Hand Widerstand leisteten.

#### *Quellenlage, methodische Zugänge und Forschungsdesiderate*

Hierzulande bildet das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (döw) einen wichtigen Anlaufpunkt, da viele persönliche Nachlässe von wesent-

30 Antony Beevor, *D-Day. The Battle for Normandy*. London: 2012, 14.

31 Pirker, *Subversion*.

lichen Akteuren, darunter private Korrespondenzen, us-Personaldokumente und Militaria-Akten etc., einsehbar sind. In den amerikanischen Archiven, auf denen der Schwerpunkt der Recherchen lag, findet sich zur hier angerissenen Thematik enorm viel Material. Allein in den Beständen des amerikanischen Nationalarchivs (NARA) in College Park, Maryland, liegen Tausende von Faszikeln und Akten auf, die sich direkt oder partiell auf Österreicher innerhalb des amerikanischen Kriegsapparates, etwa jene in Diensten der us-Armee oder des oss, beziehen. Vor allem zu letzterem Bereich hat Siegfried Beer in jahrzehntelanger Arbeit gesammelt. Da ich auf Teile dieses Privatbestands zugreifen durfte und selbst einschlägige Archivmaterialien in College Park gesichtet habe, ist die Quellenlage für das oss hervorragend. Während in College Park eher ausbildungsbezogene oder operative Akten der us-Armee oder des oss archiviert sind, hortet die für »Personnel Records« zuständige Filiale des Nationalarchivs (NPRC) in St. Louis, Missouri, die Personalakten von Tausenden Österreichern in der Armee, der Air Force, der Navy und dem Propagandaamt Office of War Information. Obwohl die meisten Bestände, die die Armee betreffen, 1973 bei einem verheerenden Feuer vernichtet worden sind, kann man in diesem Archiv punktuelle Einblicke in die allgemeinen Rekrutierungsmechanismen der amerikanischen Militärbürokratie und die Kriegskarrieren von österreichischen us-Soldaten bekommen. In der Library of Congress (LoC) in Washington, D.C. wertete ich mehrere Interview-Mitschnitte, Typoskripte und Personaldokumente von österreichischen GIS aus, die im Rahmen des sogenannten »Veterans History Project« erstellt worden waren. Von regionalen Sammlungen wie der Denver Public Library in Colorado ließ ich mir Militärakten und Korrespondenzen von zahlreichen Österreichern zusenden, die in der 10<sup>th</sup> Mountain Division gedient haben.

Während sich die wichtigsten Archivmaterialien vornehmlich in den USA befinden, wurde in Österreich einiges an Sekundärliteratur und Dokumentationen produziert: In Bezug auf monografische Werke und Sammelbände ist die vom Böw herausgegebene und von Peter Eppel zusammengestellte Quellensammlung zum österreichischen Exil in den USA zwischen 1938 und 1945 besonders hervorzuheben. Alfred Posselts ebenfalls sehr ausführliches Buch zu österreichischen Soldaten in alliierten Armeen ist leider wenig aussagekräftig und über weite Strecken erratisch.<sup>32</sup> Auch in diversen Kollektivbiografien und Exil-Lexika wurden die Kriegstätigkeiten der untersuchten Personengruppe in den USA abgehandelt oder zumindest erwähnt. Es existiert zudem eine sehr große Zahl von (auto)biografischen und memorialliterarischen Werken österreichischer Exilanten, welche deren Dienst in amerikanischen Kriegsinstitutionen zum Inhalt haben.

32 Alfred M. Posselt, *Österreichische Soldaten in den alliierten Streitkräften des Zweiten Weltkrieges*. Wien: 1988.

Die verfügbaren Ressourcen im Internet zu diesem Thema sind – gelinde gesagt – ein Fass ohne Boden: Angefangen von digitalisierten »Unit Histories« amerikanischer Verbände mit Österreichern in ihren Reihen über privat erstellte Kriegsbiografien von exilösterreichischen GIS bis zu professionell präsentierten Forschungs- und Ausstellungsprojekten amerikanischer Bibliotheken, Museen und Archive lassen sich unzählige digitalisierte Materialien finden. Die Verfassung einer formidablen und gut recherchierten Monografie zum Thema wäre heute auch nur auf Basis von Internetquellen möglich. Obwohl es vor allem in anglo-amerikanischen Archiven umfangreiche und spannende Quellenbestände zu diesem Themenkomplex gibt und eine breite Palette an biografischer Literatur existiert, ist es verwunderlich, dass sich der exilösterreichisch-amerikanische Beitrag zur Niederrichtung des Nationalsozialismus historiografisch nur in einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von einschlägigen Aufsätzen niederschlägt.<sup>33</sup> Abgesehen von Eppels kommentierter Quellenedition liegt bis dato kein nennenswertes enzyklopädisches oder narratives Werk über Tätigkeiten und Kriegsbiografien der österreichischen »38er« innerhalb der US-Militärmaschinerie vor. Diese Studie reagiert erstmals auf dieses Forschungsdesiderat und stellt die Kriegsbiografien ausgewählter Österreicher im amerikanischen Exil in Form einer Zusammenschau in Buchlänge vor. Es geht im vorliegenden Band nicht darum, einen vollständigen und systematischen Überblick zum Thema zu liefern, sondern darum, das Handlungsfeld des österreichischen Exilwiderstands unter dem Dach amerikanischer Kriegsinstitutionen auszuleuchten einen repräsentativen Einblick in die Kriegsaktivitäten der Akteure zu vermitteln.

Ich habe keinen einzigen der von mir beforschten Akteure persönlich interviewt, sondern mit Archivquellen und mit bereits in Quelleneditionen, Militaria-Internetseiten oder Monografien publizierten Zeitzeugentexten sowie amerikanischen Oral-History-Interviews, die in Österreich bis dato nicht rezipiert worden sind, gearbeitet. Mein Zugang in dieser Studie kann insgesamt als dokumentbasierend bezeichnet werden. Aus der Sicht eines *spät geborenen* Junghistorikers bietet der Verzicht auf die persönliche Durchführung von Zeitzeugen-Interviews in quellenkritischer Hinsicht durchaus auch Vorteile: Der Informationsgehalt und Faktizitätsgrad von Interviews mit den heute noch lebenden, in der Regel über 90-jährigen Militär- oder Geheimdienstveteranen ist

---

33 Exemplarisch hierfür: Siegwald Ganglmair, »Österreicher in den alliierten Armeen, 1938 bis 1945«, in: *Truppendienst*, Nr. 6/1990, 523–536; Peter Eppel, »Österreicher im Exil 1938–1945«, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hgg.), *NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945*. Wien: 1988, 553–570; Oliver Rathkolb, »Voice of America's political propaganda for Austria (1945–1950)«, in: *International Communication Gazette*, Vol. 39/1, 1987, 31–45.

mittlerweile sehr begrenzt. Auch der Problematik des »geriatrischen Kindchenschemas«, also jener Sympathiegefühle, die so manche Forscher gegenüber den »netten« und scheinbar altersweisen Zeitzeugen, die sie befragen, hegen, wird dadurch die Spitze genommen. Meine persönliche und zeitliche Distanz zum historischen Geschehen – wir schreiben das Jahr 2015, also 70 Jahre nach Kriegsende – fördert meiner Meinung nach, trotz all dem Respekt, den ich den zentralen Figuren dieses Buchs, die ja im weiteren oder engeren Sinne Exilwiderstandskämpfer waren, entgegenbringe, eine gewisse Ideologie- und Quellenkritik bzw. eine skeptische Distanz zum Objekt der Forschung.

Im Rahmen dieses Projekts und eines angelaufenen Folgeprojekts konnte ich insgesamt bereits über 700 Österreicherinnen und Österreicher in militärischen, geheimdienstlichen und propagandistischen us-Institutionen aufspüren und in einer Datenbank erfassen. Das sind erst rund 10 % der (noch) zu erforschenden Personengruppe. Nur ein verschwindend geringer Bruchteil von diesen Tausenden Menschen hat letztlich Erwähnung in dieser Arbeit gefunden. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Kriegsbiografien dieser und vieler anderer, noch gesichts- und namenloser Exilanten im Kampf gegen den Nationalsozialismus bleibt Aufgabe weiterer Studien. Aufgrund der hohen Zahl an Österreichern im us-Kriegsdienst erscheint eine schrittweise und systematische Erschließung dieser Personengruppe sinnvoll, etwa indem man die jeweiligen militärischen und geheimdienstlichen Einheiten in Hinblick auf Österreicher in ihren Reihen einzeln erforscht. Der exilbiografische und auf impressionistischen Fallstudien basierende Schwerpunkt dieses Buchs würde somit in einen breiteren empirischen Kontext gebettet und sukzessive erweitert werden. So werden im Rahmen eines bereits angelaufenen Folgeprojekts alle Österreicher, die während des Zweiten Weltkriegs das nachrichtendienstliche us-Ausbildungslager Camp Ritchie in Maryland durchlaufen haben, erfasst. Die Auswertung dieser später im Bereich Nachrichtendienst und Propaganda eingesetzten Personenkohorte erfolgt sowohl quantitativ (Datenbank-Dokumentation und -Auswertung aller Österreicher in diesem Lager) als auch qualitativ (kriegsbiografische Fallstudien und analytische Exkurse).<sup>34</sup>

---

34 Das seit März 2015 laufende ACIPSS-Projekt »Österreichische Exilanten im Nachrichtendienst der US-Armee. Eine kollektive Kriegsbiografie der »Ritchie Boys« wird vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank und dem Österreichischen Zukunftsfonds finanziert. Es steht unter der Leitung von Siegfried Beer und wird in Zusammenarbeit mit Robert Lackner ausgeführt.

# 1 Die US-Armee: Anlehnsinstanz für exilösterreichische Antifaschisten und »Amerikanisierungsmaschine« in einem

Unzaehlige Oesterreicher [...] stehen in den Reihen der amerikanischen Armee und setzen ihr Leben ein, um der Welt ein neues und besseres Antlitz zu geben. Oesterreichs Heere waren seit Jahrhunderten bekannt durch die Tapferkeit ihrer Soldaten. Und diese alte Tradition haben die Oesterreicher auch in die Vereinigten Staaten mitgebracht. [...] Und wenn wir heute die behagliche Sicherheit unserer Heime verlassen und in den Krieg ziehen, nach Europa und nach dem Fernen Osten, so tun wir es gerne und mit Freuden, um Amerika zu danken dafuer, dass es ausgezogen ist, unsere alte Heimat vom fremden Joch zu befreien.

*Der österreichische us-Propagandist Otto de Pasetti in einer Textvorlage für das »Austrian Radio« der Psychological Warfare Branch der us Army, März 1945<sup>1</sup>*

Als Kafkas Mistkäfer hatte ich die Alte Welt verlassen, als Gary Cooper kehre ich wieder. Die Reconquista hat begonnen, meine höchstpersönliche Rückeroberung ...

*Selbstironischer (Rache-)Feldzug eines GIs statt patriotische Mission eines stolzen Österreichers: Zitat aus der Autobiografie des jüdischen us-Soldaten Georg Troller<sup>2</sup>*

Tausende Österreicher, die sich während der Ära der ns-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs in den USA befanden (nach meinen aktuellen Schätzungen, die auf den digitalisierten »Enlistment Records« des us-Nationalarchivs basieren, beläuft sich diese Zahl auf 6.000 bis 7.000 Personen) trugen zwischen 1941 und 1945 die Uniform der amerikanischen Boden-, See- oder Luftstreitkräfte. Während des Zweiten Weltkriegs waren sie – wie über 12 Millionen andere Amerikaner – Teil eines innerhalb kurzer Zeit aufgestellten gewaltigen Militärapparats. Österreichische Exilanten und Emigranten kämpften oder dienten in verschiedensten Streitkräften, Teilstreitkräften und Waffengattungen (Army, Army Air Force, Navy, Service Forces etc.), die im Rahmen des Koalitionskriegs der Alliierten die militärische Niederwerfung der Achsenmächte zum Ziel hatten. Der überwiegende Teil der österreichstämmigen Männer im wehrfähigen Alter landete bei der Army of the United States (AUS), also dem vor allem für Landkriegsführung zuständigen Heer der Vereinigten Staaten. Überwiegend handelte es sich hierbei um »38er«-Flüchtlinge, die im Zuge des »Anschlusses« aus Österreich in die

1 O. de Pasetti, Austrian Radio/PWB Rome, 18.3.1945. NARA, RG 226, E 139, B 162, F 1276.

2 Georg Stefan Troller, *Selbstbeschreibung*. München: 1991, 180.

USA geflohen oder vertrieben worden sind. Obwohl auch einige Dutzend oder Hundert Österreicher in der Navy oder der – nominell zur US Army gehörenden – Air Force gedient haben, konzentriert sich dieses Kapitel auf Österreicher in der US-Armee. In Anbetracht der reichen militärhistorischen Literatur und der bereits gut erforschten Aktivitäten der US-Armee im Zweiten Weltkrieg werde ich nach einer allgemeinen Einführung auf die exilösterreichischen Aspekte und das Phänomen des antinationalsozialistischen Widerstands von Österreichern aufseiten der Anlehnungsmacht USA eingehen.

Teils aus inneren Reformbestrebungen heraus, teils als Reaktion auf externe Zwänge hin hat die Armee der Vereinigten Staaten seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert mehrere Modernisierungs- und Technisierungsschübe erlebt. Vor allem die Teilnahme der USA am Ersten Weltkrieg, bei dem sich die US-Armee trotz großer Unerfahrenheit und vieler struktureller Defizite als »decisive force in the Allied victory« erwiesen hatte,<sup>3</sup> leitete den Beginn einer neuen militärischen Ära ein, in der das kapitalistische Land zur weltweit führenden Militärmacht aufgestiegen ist und in der sich schließlich eine beispiellose Verquickung von (Außen-) Politik, Wirtschaft und Militär, auch bekannt unter dem Begriff *militärisch-industrieller Komplex*, herausgebildet hat. Nach dem Ersten Weltkrieg sorgte die innerhalb der amerikanischen Gesellschaft vorherrschende isolationistische Stimmung im Zusammenhang mit der schweren Wirtschaftskrise ab 1929 zunächst aber für eine ständige Beschneidung des Militäretats. Das von führenden Militärs befürwortete System eines stehenden Heeres, das im Bedarfsfalle durch Verbände der Nationalgarde und der Reserve erweitert werden konnte, wurde nur in Ansätzen verwirklicht. Die Reserve wurde 1932 abgeschafft und viele Einheiten der National Guard waren in der Folge zu »something akin to a men's club, with ranks and positions offered on a political basis« verkommen.<sup>4</sup> Doch auch das stehende Heer selbst, die Regular Army, befand sich zu Beginn der 40er-Jahre in einem desolaten Zustand. Die chronisch unterfinanzierte, unzureichend ausgerüstete und mit antiquiertem Gerät operierende<sup>5</sup> US-Armee, deren gesamtes kampffähiges Personal

3 Ronald L. Spiller, »The US Army since 1900«, in: James C. Bradford (Hg.), *A Companion to American Military History*. Bd. 1. Chichester: 2010, 360–377, hier 364.

4 Jonathan Gawne, *Finding Your Father's War. A Practical Guide to Researching and Understanding Service in the World War II US Army*. Drexel Hill: 2006, 22.

5 So ist im Nachlass des gebürtigen Österreichers John G. Stewart (früher Hans Gideon Stein), der von der US-Armee als Kriegsgefangenenverhöroffizier in Europa eingesetzt wurde, ein 1941 in Camp Ord oder Camp Roberts, Kalifornien, aufgenommenes Foto, das ihn mit einem Tellerhelm und veralteter Uniform zeigt. »Uniforms were left over from WWI!!!« steht darunter in fetten Lettern zu lesen. Records of T/Sgt. John G. Stewart, US Army, Military Intelligence, WW II 1941–1945, European Theater, 1–43, hier 12. Library of Congress, American Folklife Center, Veterans History Project, John Stewart Collection (AFC/2001/001/47237).

im Jahr 1934 mühelos im Chicagoer Football-Stadion Platz gefunden hätte,<sup>6</sup> war zu dieser Zeit schlechter aufgestellt als noch vor dem Ersten Weltkrieg.<sup>7</sup> Laut Richard Overy handelte es sich um eine »tiny skeleton force«, die 1941 in einem globalen Militär-Ranking gerade einmal den 18. Platz einnahm.<sup>8</sup> Der niedrige Stellenwert des Militärischen innerhalb der isolationistisch gesinnten us-Gesellschaft spiegelte sich übrigens auch im zeitgenössischen Sprachgebrauch wider: So bedeutete »Soldiering« (Soldat sein) soviel wie »herumlungern«.<sup>9</sup> Obwohl es in Hinblick auf den kommenden Konflikt mit den Achsenmächten einige proaktive militärische Maßnahmen der Roosevelt-Administration, wie etwa die im sogenannten *Selective Training and Service Act* von 1940 beschlossene Einführung des »drafts« (i. e. der allgemeinen, auch in Friedenszeiten geltenden Wehrpflicht), gegeben hat, gingen die USA nahezu unvorbereitet in den Krieg.

Die Lage des us-Militärs änderte sich nach dem am 7. Dezember 1941 erfolgten japanischen Luftangriff auf den Flottenstützpunkt Pearl Harbor dramatisch. Innerhalb weniger Monate und Jahre stellten die USA ein Millionenheer auf, das, unterstützt von der potenten Rüstungsindustrie an der »home front«, gegen die deutsche Wehrmacht und die japanische Armee siegreich war. Im Jahr 1944 produzierten die Vereinigten Staaten rund 40 % des gesamten Kriegsmaterials weltweit<sup>10</sup> und ihre Streitkräfte befanden sich an allen Kriegsschauplätzen in der Offensive. Unter der Ägide des War Department, das Kriegsministerium und Oberster Generalstab in einem war und mit George C. Marshall einen kompetenten Generalstabschef und Militärmanager besaß, entwickelte sich die us-Armee zu einem mächtigen und kriegsentscheidenden »Player« am Schachbrett des Zweiten Weltkriegs.

Die durch den Krieg erzwungene radikale Umgestaltung des us-Militärapparates und die Neugründung von zahlreichen Kriegsinstitutionen berührte nicht nur das Leben von Millionen von amerikanischen Staatsbürgern, sondern auch jenes von Tausenden österreichischen Einwanderern. So berichtet der österreichische Exilsozialist Julius Deutsch, der als Propagandist für den us-Radiosender *Voice of America* und als Geheimdienst-Informant für die Amerikaner tätig war, in seinen Memoiren:

6 Edward M. Coffman, *The Regulars: The American Army, 1898–1941*. Cambridge: 2004, 234; ähnlich Gawne, *Father's War*, 1.

7 Spiller, »US Army«, 364.

8 Richard Overy, *Why the Allies Won*. London: 2006, 33.

9 Martin van Creveld, *Kampfkraft. Militärische Organisation und Leistung der deutschen und amerikanischen Armee 1939–1945*. Graz: 2009, 34. Ungeachtet der zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus angesiedelten Linie des herausgebenden Ares-Verlags beruht Crevelds Studie auf analytischen, nicht ideologischen Grundlagen.

10 John Keegan, *Der Zweite Weltkrieg*. Reinbek bei Hamburg: 2009, 318.

Als Beamter des Office of War Information lernte ich aus unmittelbarer Anschauung den gewaltigen Kriegsapparat der USA kennen. Ich erlebte, wie eine Demokratie, die für einen modernen Krieg in keiner Weise gerüstet war, in wenigen Monaten eine Kriegsmaschinerie aufbaute, die jahrelange Vorbereitungen der versiertesten Militärkaste der Welt zunichte machte.<sup>11</sup>

Die schon vor dem Krieg einsetzende und ab Dezember 1941 enorm beschleunigte Mobilisierung der amerikanischen Streitkräfte zeitigte unmittelbare Auswirkungen für die europäischen Exilanten und Flüchtlinge im Land. Die im Herbst 1940 im Sinne des Selective Training and Service Act eingeführte Registrierungs- und Musterungspflicht aller wehrfähigen Männer (Draft) betraf prinzipiell auch alle männlichen österreichischen Einwanderer. Die Auswahl und Einberufung aller Rekruten beruhte auf der Zuordnung einer Nummer für jeden wehrpflichtigen Mann durch das Local Draft Board, das auch für die Musterung der zukünftigen Soldaten zuständig war. Die vom regionalen Draft Board festgelegten Nummern wurden dann auf nationaler Ebene in einer Art Lotterie gezogen, wobei auf die »Gewinner« der aktive Wehrdienst wartete. Die Aufnahme von Österreichern in den Militärdienst wurde aber regional unterschiedlich gehandhabt: In manchen Bundesstaaten wurden die Österreicher entsprechend den vom jeweiligen Draft Board registrierten Jahrgängen zum Armeedienst aufgerufen, in anderen konnten sie sich freiwillig melden.<sup>12</sup> Wer sich – und dies galt für viele kampfwillige Österreicher im Land, die nach der Kriegserklärung Deutschlands an die USA als »feindliche Ausländer«<sup>13</sup> bezeichnet wurden bzw. die »first papers«<sup>14</sup> nicht besaßen – als Freiwilliger nicht offiziell zum Armeedienst (»enlistment«) melden durfte, konnte dennoch beim Draft Board um Vorreihung seiner Draft-Nummer ansuchen. Von dieser Möglichkeit wurde nach dem

11 Julius Deutsch, *Ein weiter Weg. Lebenserinnerungen*. Wien: 1960, 368 f.

12 Albert Sternfeld, *Betrifft: Österreich. Von Österreich betroffen*. Wien: 2001, 196.

13 »It is extremely astonishing and most regretful that the Selective Service [Board] has now recognized de facto an international fact of aggression [i. e. den »Anschluss« Österreichs an Deutschland und die damit verbundene Klassifizierung der Österreicher als feindliche, für den Kriegsdienst nicht in Frage kommende Ausländer]«, schreibt etwa ein nicht identifizierter Autor in einem Memorandum für die Foreign Nationalities Branch des Kriegsgeheimdienstes COI (Coordinator of Information) im Mai 1942. Er fährt fort: »It may be expected that this action will have a deplorable effect on all the thousands of Austrians who were recently called to arms or those who are awaiting induction in the near future.« COI/FNB-Memorandum on Austrian Classification for Selective Service, 20.5.1942. NARA, RG 226, FNB-INT-4 AU-100.

14 Damit österreichische US-Einwanderer die Staatsbürgerschaft erlangen konnten, mussten sie eine »Declaration of Intention« (First Papers) und ein Ansuchen um Naturalisierung einreichen. Die Zulassung zum Wehrdienst von Personen, die noch nicht die US-Staatsbürgerschaft besaßen, erfolgte (zumindest de jure) nur, wenn die First Papers vorhanden waren.

7. Dezember 1941 vielfach und mit Erfolg Gebrauch gemacht. Trotz des veritablen Durcheinanders bei der Rechtsstellung Österreichs und der wehrpflichtigen Österreicher in den USA gilt: Wer als österreichischer Immigrant den Weg in die US-Armee des Zweiten Weltkriegs mit Nachdruck gesucht hat, der fand ihn in der Regel auch.

Zahlreiche Einwanderer waren schon vor dem Kriegseintritt der USA gemustert und wenig später in die Armee aufgenommen worden. Der österreichische Schauspieler und spätere Film-Manager Gustav »Gustl« Breuer trat im Januar 1941 als Wehrpflichtiger in die US-Armee ein.<sup>15</sup> Der aus Wien stammende, während des Kriegs als Gebirgsinfanterist der berühmten 10<sup>th</sup> Mountain Division in Italien kämpfende Nicholas Hock war im Sommer 1941 in die Army eingezogen,<sup>16</sup> sein Landsmann Hans Stein alias John Stewart, der später als Verhörsoldat beim Armeenachrichtendienst G-2 in Westeuropa dienen sollte, wurde im Herbst desselben Jahres eingezogen.<sup>17</sup>

Bei jenen Exilösterreichern, die sich freiwillig zum Kriegsdienst meldeten, standen nicht selten beruflich-ökonomische Überlegungen im Vordergrund. Der Dienst in der Regular Army oder in der Nationalgarde bot für die oft mittellosen und sich mit Hilfsarbeiterjobs über Wasser haltenden Exilanten das Allernotwendigste: Behausung und Brot! Nicht wenige Österreicher in den USA waren nicht nur auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen aus, sondern auch voller Sorge ob des nationalsozialistischen Expansionismus und des Schicksals ihres österreichischen Heimatlands und boten sich deshalb bereits vor der Zäsur von Pearl Harbor aus freien Stücken den US-Streitkräften an. Der Geophysiker Walter Munk, der während des Kriegs von den Schlachtfeldern ferngehalten wurde, weil er für die US Navy forschte, meldete sich bereits im Herbst 1940 für den Kriegsdienst und wurde zunächst in die Nationalgarde aufgenommen.<sup>18</sup> Er erklärte seine Motivation für das freiwillige »enlistment« wie folgt:

I was very concerned about the war, and I actually left [the university] and volunteered in the Army. I didn't wait, wasn't drafted. I joined as an enlisted man. [...] So I volunteered [...] [b]efore Pearl Harbor, yes. Austria as you know had been occupied in 1938,

15 US Army WW II Enlistment Record of Gustav J. Breuer, ASN 32002844. NARA, RG 64, in: aad.archives.gov (letzter Zugriff: 12.1.2011); »Breuer, Barnett and Welker Are Elevated by RCA Victor«, in: *Billboard*, 23.10.1965, 6.

16 US Army WW II Enlistment Record of Nicholas Hock, ASN 32100080. NARA, RG 64, in: aad.archives.gov (letzter Zugriff: 26.10.2011).

17 Local Draft Board No. 38, San Joaquin County, Stockton, California, Selection Note for Hans G. Stein, 16.9.1941, in: Records of J. Stewart, LoC, J. Stewart Collection.

18 US Army WW II Enlistment Record of Walter Munk, A[rmy] S[erial] N[umber] 20946104. NARA, RG 64, in: aad.archives.gov (letzter Zugriff: 13.1.2011).

Während des Zweiten Weltkriegs dienten tausende – meist vor dem Nationalsozialismus geflohene – Österreicher im Kriegsapparat der USA. Sie kämpften in verschiedenen Einheiten von US-Armee und Geheimdiensten gegen Hitler-Deutschland und für die Befreiung ihres ehemaligen Heimatlandes. Florian Traussnig wirft in diesem Buch kriegsbiografische Schlaglichter auf den risikoreichen Widerstand des „anderen Österreich“ im Exil.

